

Audiobeitrag: Betreuung- Demenz

Kim: Hallo und willkommen zurück. Heute haben wir nochmal das Thema Betreuung und Altenpflege. Dazu haben wir wieder Bettina hier, die darüber geforscht hat. Hallo.

Bettina: Hallo.

Kim: Heute steht das Thema Demenz im Vordergrund. Meine erste Frage, wie geht man den am besten mit dementen Personen um?

Bettina: Na, einer der besten Methoden ist die Validation. Dabei holt man, vereinfacht gesagt, die Person emotional und kognitiv dort ab, wo sie sich befindet. Validation ist dabei sowohl eine Haltung gegenüber Dementen, als auch eine direkte Kommunikationsmethode. Gerade für Pflege- und Betreuungskräfte ist das ein wichtiges Werkzeug. Aber auch für Angehörige ist sie sehr nützlich.

Kim: Wieso braucht man bei Dementen eine spezielle Kommunikationsmethode?

Bettina: Wenn ein Demenzerkrankter nicht auf Augenhöhe zu sein scheint, dann fallen wir leicht ins Herumkommandieren oder Verniedlichen, wir verlieren den kommunikativen Kontakt. Um diesen Kontakt wieder herzustellen, müssen wir das Gesagte „für gültig erklären“. Diese Methode unterscheidet sich im Grunde gar nicht so sehr von der gängigen Kommunikationsregeln, wie Augenhöhe, Zuhören oder ernst nehmen, wurde aber nochmals für das Krankheitsbild modifiziert.

Kim: Wie kann ich mir das vorstellen?

Als Beispiel: Ein aufgewühlter Bewohner erzählt dir, dass er sofort los müsste, weil er seine Kinder aus dem Kindergarten abholen und dann auf Arbeit muss. Du weißt aber, dass die Kinder groß sind und der Mann in einem Pflegeheim lebt. Wenn du ihm das so sagen würdest, würde er ablehnend, vielleicht sogar aggressiv reagieren, da es in seiner Realität einfach nicht stimmt.

Kim: Oh, und wie reagiere ich dann am besten?

Bettina: Also es ist für den Bewohner und Deine Bindung zu ihm viel besser, wenn du auf seine Welt eingehst. Du könntest ihn beispielsweise fragen, wie alt seine Kinder sind und was sie gerne machen. Er wird sich ernst genommen fühlen und erzählen. Das wirkt meistens sehr beruhigend, ist aber natürlich individuell unterschiedlich. Es gibt auch noch andere Validationsstrategien. Wichtig ist, dass man das Prinzip verinnerlicht und die Person ernst nimmt, wertschätzend behandelt und sich empathisch verhält. Das ist oft das schwierige bei dementen Personen: Du musst sie abholen, da wo sie sind, sie kommen dir nicht entgegen. Aber je länger du sie kennst, desto schneller ahnst Du, wo sie kognitiv oder emotional sein könnten.

Kim: Ok, klingt gar nicht so einfach. Und die Person zu kennen hilft...

Bettina: Ja, das Kennen der Bewohner ist ein sehr wichtiges Kriterium, das über Erfolg oder Misserfolg in der Betreuung entscheiden kann. Du kannst beispielsweise als Betreuungskraft noch so gut sein, wenn du die Bewohner nicht kennst, können alle deine Strategien an den Personen abprallen, weil du die Bewohner nicht „lesen“ kannst. Deswegen ist die Biografie einer Person in der Demenzbetreuung so bedeutend. Sie gibt dir wichtige Anhaltspunkte über die Lebenswelt und die Art, wie diese Person die Welt wahrnimmt. Die Biographie eines Menschen ist natürlich generell bedeutsam für die Beschäftigung mit ihr. Dennoch ist es auch wichtig,



richtig validieren zu können, sonst helfen dir auch die biographischen Daten nichts.

Kim: Kann man das denn einfach so?

Bettina: Nee, aber man kann es lernen, dafür gibt es sogar spezielle Workshops. Natürlich fällt das manchen Leuten leichter als anderen. Leider wird es in der Ausbildung oder in der Maßnahme noch zu wenig geschult. Also die Betreuungsassistentinnen, mit denen ich gesprochen habe, haben sich das Meiste durch Berufs- und Pflegeerfahrungen angeeignet. Schön wäre es daher, wenn das Thema „Umgang mit Demenz“ noch stärker unterrichtet würde.

Kim: Wird das denn nicht unterrichtet?

Bettina: Doch, aber sehr nebensächlich. Vor allem in der Krankenpflegeausbildung ist das Thema Demenz sehr schwach thematisiert. Das wiederum führt regelmäßig dazu, dass Betreuungskräfte zusätzlich ins Krankenhaus kommen müssen, weil das Pflegepersonal sich nicht ausreichend damit auskennt.

Kim: Hast du ein Beispiel?

Bettina: Als ich im Pflegeheim geforscht habe, ist ein älterer Mann nach drei Wochen aus dem Krankenhaus zurückgekehrt. Er war total abgemagert, das konnte man sehen, weil er noch die alten Sachen anhatte. Das Pflegepersonal war sehr verärgert darüber. Sie erklärten mir dann, dass das Pflegepersonal im Krankenhaus davon ausgegangen ist, dass er selbstständig isst. Daher haben sie ihm kein Essen angereicht. Der Mann kann auch selbstständig essen, vergisst es aber aufgrund seiner Demenz, sodass man es ihm doch anreichen muss. Aber da hat keiner drauf geachtet und er hat dadurch faktisch drei Wochen nicht richtig zu essen bekommen. Deswegen schauen Betreuungskräfte, wenn es die Zeit zulässt, im Krankenhaus vorbei.

Kim: Hm, das ist ja schon drastisch. Das stärker zu thematisieren, wäre echt wichtig. Ich wollte dich noch was anderes fragen. Betreuungskräfte verwenden, laut deines Forschungsberichtes, oft Märchen oder Volkslieder und ähnliche Materialien. Warum?

Bettina: Dies liegt daran, dass bei einer Demenzerkrankung kognitive, emotionale und soziale Fähigkeiten beeinträchtigt sind. Besonders betroffen sind das Kurzzeitgedächtnis, das Denkvermögen, die Sprache und Motorik. Demenz ist eine fortschreitende Krankheit, bei der oft nur noch frühere Erinnerungen, meist nur noch aus der Kindheit, abrufbar sind. Und in der Kindheit lernt man Lieder, Gedichte und Geschichten. Aber auch andere Gegenstände oder Rituale von früher sind sehr nützlich und können einen erstaunlichen Effekt haben.

Kim: Und darauf reagieren die Bewohner?

Bettina: Ja, ich habe zum Beispiel eine Frau getroffen, die konnte nicht mal mehr ihren Namen sagen. Zu Weihnachten stimmte die Betreuungskraft das Lied „Oh Tannenbaum“ an und die Frau hat aus dem Nichts komplett alle Strophen gesungen. Das war sehr faszinierend. Aber da alle eine ganz individuelle Biografie haben und jede Generation auch ganz eigene Lieder, Geschichten und Bräuche hat, kann man das nicht pauschalisieren. Kulturelle Elemente sind sozusagen Schlüssel, mit denen man demente Person erreichen kann. Gerade das macht es zu einer Herausforderung. Hier wäre eine Zusammenarbeit mit Kulturwissenschaftlern vorteilhaft um beispielsweise mehr über die Eigenheiten der einzelnen Generationen zu erfahren.



Audiobeitrag „Betreuung-Demenz“

Script

Kim: Hm Okay, dann haben wir heute einiges zu Demenz und den Umgang damit gelernt. Vielen Dank.

Bettina: Gerne.

